

Gabriele Buschmeier

DIE BEDEUTUNG VON MUSIKER- UND KOMPONISTENBRIEFE FÜR DIE REGIONALE UND EUROPÄISCHE KULTURGESCHICHTE

Abstract: Die Entwicklung der Musikkultur insbesondere in Mittel- und Osteuropa ist von einem äußerst regen Austausch und lebendigen Beziehungen gekennzeichnet. Die Dokumente dieser Beziehungen sind zum Teil die erhaltene Briefe. Für den Musikwissenschaftler sind dabei alle Arten von Briefen, sowohl privaten als auch geschäftlichen Charakters, von Interesse und zwar nicht nur Briefe von den sogenannten "Heroen" der Musikgeschichte, sondern insbesondere auch von nur lokal bekannten Musikern oder Menschen, die sich mit Musik beschäftigen

Schlüsselwörter: kultureller Austausch, Quelle für die Geschichte der Musik, Briefeditionen

Die Entwicklung der Musikkultur im allgemeinen ist besonders ab dem 18. Jahrhundert und vor allem im 19. und 20. Jahrhundert von einem regen Austausch kultureller Beziehungen gekennzeichnet. Gerade im 19. Jahrhundert haben sich Briefe von Komponisten und ausübenden Musikern in kaum übersehbarer Zahl erhalten. Sie gewähren nicht nur einen näheren Blick auf den jeweiligen Komponisten oder Musiker als Mensch, sondern sind auch kulturgeschichtliche Zeugnisse, die zur historischen Rekonstruktion ihrer Epoche beitragen und wichtige Aufschlüsse über regionale und überregionale Beziehungen geben können. Um es mit einem Motto Johann Wolfgang von Goethes zu sagen: "Briefe gehören unter die wichtigsten Denkmäler, die der einzelne Mensch hinterlassen kann", und zwar sind sie nach seiner Ansicht deswegen so viel wert, "weil sie das Unmittelbare des Daseins aufbewahren".. Durch die Beschäftigung mit Briefen von Musikern, die ja bekanntlich viel unterwegs sind und ein oft großes Netz von regionalen und internationalen Kontakten aufbauen, ist es in einem besonderen Maße möglich, nicht nur Rückschlüsse auf das Beziehungsgeflecht des Musiklebens einer bestimmten Epoche zu ziehen, sondern auch aus berufenem Munde etwas über die Musik selbst zu erfahren. Briefe zur Geschichte der Musikkultur sind wichtige historische Quellen, und die wissenschaftliche Beschäftigung mit ihnen ist eine nicht zu vernachlässigende Aufgabe der Musikwissenschaft. An zwei Beispielen bekannter Komponisten sei dies näher erläutert:

Felix Mendelssohn Bartholdy hat in seinen etwa 40 Lebensjahren ungefähr 7.000 Briefe geschrieben.¹ In seiner Zeit – also Anfang des 19. Jahr-

¹ Hierzu und zum folgenden vgl. den Beitrag "Die Bedeutung einer Mendelssohn-Briefausgabe" von Rudolf Elvers in *Komponistenbriefe des 19. Jahrhunderts. Bericht des*

hunderts – wurde sehr viel geschrieben, und er lebte zudem in einer Familie, in der besonders viel und gerne korrespondiert wurde. Die Verwandtschaft war groß und lebte in Paris, Stockholm und Wien; unersättlich war sie im Verbrauch von Familiennachrichten und gesellschaftlichem und politischem Klatsch. Da man in dieser Familie auch viel reiste, hatte man wöchentlich mindestens zweimal nach Hause zu berichten und empfangene Post zu beantworten. Es ist nicht schwer, sich vorzustellen, daß die erhaltenen Briefe eine schier unerschöpfliche Quelle darstellen zur Musikkultur ihrer Zeit.

Wie Mendelssohn hat auch Franz Liszt eine ausgesprochen weitgespannte Korrespondenz gepflegt.² Nach vorsichtigen Schätzungen umfaßt der Briefbestand einschließlich beschriebener Visitenkarten u.ä. zwischen 10.000 und 15.000 Briefen. Liszts Briefe sind verstreut in alle Welt. Der größte Bestand befindet sich in Weimar. Weitere größere Bestände gibt es in Budapest, Paris, Bayreuth und in den USA. Der Rest ist verstreut über Bibliotheken und Archive in aller Welt bzw. in Privatbesitz. In den letzten Jahren tauchen vermehrt Liszt-Briefe im Antiquariatshandel auf. Zu den Adressaten seiner Briefe zählen neben einer großen Zahl von Musikern – unter ihnen Berlioz, Chopin, Saint-Saens, Schumann und Wagner – vor allem auch Dichter, Bildhauer, Maler, Staatsmänner und Wissenschaftler wie z.B. Heine, Hoffmann von Fallersleben, Alexander von Humboldt, Kaulbach, Lamartine, Lamennais, Ludwig II. von Bayern, Napoleon III. und George Sand. Liszts Briefe enthalten ausführliche Informationen zur Entstehung seiner Kompositionen, zu seinen Konzertprogrammen, zur Musik seiner Zeitgenossen, zu Fragen der Ästhetik und Kunsttheorie sowie zahllose Kommentare zu gerade gelesenen Büchern.

In das Zentrum des musikwissenschaftlichen Interesses gerückt ist das Thema "Musikerbriefe" vor allem im Zusammenhang mit den, "großen" Komponisten gewidmeten Musiker-Gesamtausgaben, von denen 17 Vorhaben in einem langfristigen Forschungsprogramm – dem sogenannten Akademiensprogramm – bei der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz koordiniert werden. Zu diesen Vorhaben gehören zum Beispiel die Neue Bach-Ausgabe, die Neue Mozart-Ausgabe, die Brahms-Gesamtausgabe, die Carl-Maria-von-Weber-Gesamtausgabe, die Richard Wagner-Gesamtausgabe und die Arnold Schönberg-Gesamtausgabe. 1994 hat die Mainzer Akademie ein Kolloquium "Komponistenbriefe des 19. Jahrhunderts" veranstaltet, zu dem interessierte Musikwissenschaftler aus zahlreichen Editionsinsti- tuten eingeladen waren, um den gesamten Fragenkomplex "Musikerbriefe" einmal

Kolloquiums Mainz 1994. Hrsg. von Hanspeter Bennwitz, Gabriele Buschmeier und Albrecht Riehtmüller. Mainz, Stuttgart 1997 (= Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz, Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse, Jg. 1997, Nr. 4), S. 58-63.

² Vgl. dazu den Beitrag "Die Briefe Franz Liszts. Zum Problem ihrer Erschließung" von Detlef Altenburg in *Komponistenbriefe des 19. Jahrhunderts*, a.a.O., S. 73-79.

gemeinsam zu erörtern. Briefe von und an Komponisten standen dabei im Zentrum. Die Referate und Diskussionen dieses Kolloquiums sind inzwischen in einer Veröffentlichung der Mainzer Akademie publiziert.³ Im Anschluß an das Kolloquium hat sich innerhalb der Gesellschaft für Musikforschung zwecks gegenseitigen Informationsaustausches eine Arbeitsgemeinschaft "Musikerbriefe" gebildet, der zur Zeit über 30 Wissenschaftler angehören. Derzeit sind Briefausgaben in Arbeit bzw. in der Arbeitsgruppe vertreten von den Komponisten Johannes Brahms, Anton Bruckner, Ferruccio Busoni, Giacomo Meyerbeer, Franz Liszt und Max Reger, um nur einige zu nennen. Die Arbeitsgemeinschaft trifft sich seit dem Mainzer Kolloquium einmal im Jahr, um Koordinationsmöglichkeiten der Briefdokumentation unter den Projekten zu besprechen und gemeinsame Fragen und Probleme zu erörtern. 1997 wurden "Richtlinien-Empfehlungen zur Edition von Musikerbriefen" erarbeitet und ebenfalls publiziert; sie sind inzwischen auch im Internet abrufbar.⁴

Daß Komponistenbriefe nicht nur eine Bedeutung haben als kulturgeschichtliche Zeugnisse, sondern vor allem auch eine unverzichtbare Quelle für die Ausgaben der musikalischen Werke bilden, ist insbesondere seit dem Mainzer Kolloquium unbestritten. Für die Edition der musikalischen Werke ist es notwendig, das überlieferte dokumentarische Material möglichst umfassend zu erforschen und in den letzten Jahren wurde immer deutlicher, daß zum dokumentarischen Material vor allem auch die von den Komponisten verfaßten Briefe und Tagebücher gehören. Dies betrifft besonders Ausgaben von Werken des 19. und 20. Jahrhunderts. Briefe können zum Beispiel Quellen darstellen für die Datierung, die Entstehung, die Drucklegung und die Umarbeitung von Kompositionen. Durch Briefe können auch bisher unbekannte Kompositionen zunächst nachgewiesen und daraufhin möglicherweise aufgefunden werden, was folgendes Beispiel belegt⁵: In seinem Brief vom 1. November 1819 an Rudolf Gugl erwähnt der zehnjährige Felix Mendelssohn Bartholdy eine kürzlich komponierte "Doppelsonate". Lange Zeit war diese Komposition nicht nachweisbar. In den 1970er Jahren fand sie sich im großen Mendelssohn-Nachlaß von Margaret Deneke in der Bodleian

³ Vgl. *Komponistenbriefe des 19. Jahrhunderts. Bericht des Kolloquiums Mainz 1994*, a.a.O.

⁴ *Richtlinien-Empfehlungen zur Edition von Musikerbriefen*. Im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft "Musikerbriefe" innerhalb der Fachgruppe Freie Forschungsinstitute in der Gesellschaft für Musikforschung vorgelegt von Bernhard R. Appel, Werner Breig, Gabriele Buschmeier, Sabine Henze-Döhring, Joachim Veit, Ralf Wehner. Redaktion Bernhard R. Appel und Joachim Veit. Mainz: Akademie der Wissenschaften und der Literatur 1997. Als pdf-Datei oder als zip-Datei unter <http://home.wtal.de/dmw/fffi/agbriefe.htm>

⁵ Zum folgenden vgl. Rudolf Elvers, "Die Bedeutung einer Mendelssohn-Briefausgabe", a.a.O., S. 59.

Library in Oxford. Der Brief des Zehnjährigen gibt uns also in diesem Fall den Hinweis auf die wohl erste Komposition des Jungen. Von größter Wichtigkeit für die Edition von kritischen Notenausgaben sind etwa auch die brieflichen Diskussionen mit Verlagen und Lektoren über geplante Publikationen und editorische Details. Ein Beispiel hierfür ist Brahms' Korrespondenz mit dem Lektor des Simrock-Verlages Robert Keller.⁶ Darunter befindet sich eine umfangreiche Korrekturliste Kellers für die 3. Symphonie vom Juli 1884, die Brahms mit Ankreuzungen und Anmerkungen versah. Für die Edition der 3. Symphonie ist diese Korrekturliste natürlich überaus wichtig.

Nach diesen allgemeinen Ausführungen, warum die Beschäftigung mit Musiker- bzw. Komponistenbriefen für die Musikwissenschaft von Relevanz ist, seien abschließend einige konkrete und grundsätzliche Aspekte der Briefedition erwähnt. Zunächst eine kurze Bemerkung vorab: Bei der Bewertung eines Briefes sollte stets bedacht werden, für welchen Zweck er geschrieben wurde und welcher Zweck damit erreicht werden sollte. Für welche Person oder welchen Personenkreis war er bestimmt? Ist er als intimer nur für zwei Augen bestimmt, soll er als Familienbrief bei Verwandten herumgereicht werden, oder ist er gar für ein Amt, also an eine Öffentlichkeit bestimmt? Diese Unterschiede sind wichtig, weil sie sowohl den Inhalt also auch die Art und Weise der Mitteilung bestimmen.

***Definition des "Briefes" und Bestandteile
einer kritischen Briefausgabe:***

Prinzipiell sind unter Briefen Texte zu verstehen, die als Mitteilung eines Schreibers an einen Adressaten abgefaßt wurden. Jedermann weiß nun aber, daß Brief nicht gleich Brief ist und daß es verschiedene Arten von Briefen gibt: Familienbriefe, Kollegenbriefe, Briefe an höhergestellte Persönlichkeiten wie z.B. Fürsten und Minister, Geschäftsbriefe, Liebesbriefe, amtliche Briefe und viele andere mehr. Bisweilen gibt es auch noch Briefkopien oder Briefentwürfe in mehreren Fassungen. Den Briefen im engeren Sinne werden auch noch viele andere Schriftstücke und Dokumente zugerechnet: etwa Telegramme und Rundbriefe bis hin zu Widmungen in Büchern und Noten sowie Gesprächs- und Briefkonzeptbücher. Eine Briefausgabe besteht aus ediertem Text, dem darauf bezogenen Apparat und aus erschließenden Registern. Als zu edierender Text gilt alles, was der Verfasser eines Briefes im Hinblick auf den Adressaten schriftlich niedergelegt hat: Adresse, Anredeformel, Mitteilungstext, Grußformel und eventuelle Postscripta. Außerdem sind Bestandteile des edierten Textes auch jene fremdschriftlichen Textteile, die den Übermittlungsweg des Dokuments erhellen. Hierzu gehören ggf. postalische Vermerke wie Poststempel und Zustellungsvermerke,

⁶ Vgl. hierzu den Beitrag "Brahms-Philologie ohne die Briefe des Meisters?" von Michael Struck in *Komponistenbriefe des 19. Jahrhunderts*, a.a.O., S. 35.

die im Apparat beschrieben werden sollten. Überlieferungsträger sind nicht nur beschriebene Papierblätter und mit Briefköpfen versehene Briefbögen sondern auch Postkarten und hand- oder maschinenschriftlich ergänzte Formulare. Der Dokumententyp sollte auf jeden Fall im kritischen Apparat einer Briefausgabe genannt werden.

Editionsarten: Briefwechsel, geschlossene Korrespondenzen, Gesamtausgaben, Auswahlgaben, Von-An-Briefausgaben:

In diesem Zusammenhang sei zumindest stichwortartig darauf hingewiesen, daß in jedem konkreten Einzelfall vor der Beschäftigung mit einer Briefedition zu prüfen ist, ob ein Briefwechsel – also Brief und Gegenbrief, eine geschlossene Korrespondenz oder eine Gesamt- oder Auswahlgabe vorgelegt werden soll. So ist bei einem Briefbestand wie im Falle von Franz Liszt – es wurde bereits der Umfang von 10.000 bis 15.000 Briefen erwähnt – nicht daran zu denken, daß auch die entsprechenden Gegenbriefe ediert werden können.

Ermittlung der Briefe:

Die Probleme beginnen für Musikwissenschaftler, die sich mit Musikerbriefen befassen, zunächst schon bei der Suche nach Briefen. Sie erfolgt vor allem in drei Bereichen: 1. In öffentlichen Bibliotheken und Archiven, 2. in privaten Sammlungen und 3. in älteren und neueren Auktionskatalogen, die Nachweise und auch Textausschnitte der Briefe enthalten. Das größte Problem stellt sicherlich das Erfassen privater Sammlungen dar. Hier kommt der Musikwissenschaftler oft nur weiter durch Auktionsbesuche oder über Kontakte zu Bibliothekaren, mit deren Hilfe weitere Kontakte geknüpft und ausgebaut werden können.

In Zukunft werden die Möglichkeiten der elektronischen Datenverarbeitung bzw. Datenbanken eine große Rolle spielen. Das Datenbankprogramm MALVINE (= Manuscripts and Letters via Integrated Network in Europe⁷) wird es hoffentlich in Zukunft ermöglichen, einen neuen und verbesserten Zugang zu den verstreuten Beständen moderner Handschriften und Korrespondenzen in europäischen Bibliotheken, Archiven, Dokumentationszentren und Museen zu ermöglichen.

***Katalogisierung und Erfassung /
Strukturieren und Ordnen der Materialien:***

In den Archiven der Gesamtausgaben, in denen sich im Laufe der Zeit ungeheure Mengen an auszuwertenden Materialien ansammeln, werden zunehmend Datenbanken angelegt, um die Fülle von Informationen verfügbar

⁷ <http://www.malvine.org>

zu machen. Wenn z.B. die Datenbanken so aufgebaut sind, daß Informationen zu Orten, Personen, Werken sowie Druck- und Auktionsnachweisen aufgenommen sind, dann lassen sich relativ leicht Briefe zu bestimmten Themen ermitteln. Nicht nur Datum und Adressat sollten angegeben sein, sondern z.B. auch das Incipit, der Aufbewahrungsort des Originalbriefs, Hinweise in Auktionskatalogen, erwähnte Kompositionen, Personen, Orte sowie eine kurze Inhaltsangabe des Briefes in Regestform. Das inzwischen vorliegende gedruckte Wagner-Briefe-Verzeichnis⁸ wäre ohne eine solche Datenbank, die kontinuierlich weiter gepflegt wird, nicht denkbar. Das genannte Verzeichnis ist chronologisch gegliedert und weist im übrigen jedem Brief eine Numerierung zu, was sich auch grundsätzlich für andere Briefaufgaben empfiehlt, da Zitate und Verweise erheblich leichter möglich sind.

Übertragung der Briefe und Wiedergabe des Brieffixtes in Briefeditionen:

Ein wesentlicher Teil der Editionsarbeit besteht natürlich bei den noch ungedruckten Briefen zunächst in der Entzifferung des handschriftlich überlieferten Brieffixtes sowie in dessen Übertragung. Häufig kann der Brieffixt im übrigen nicht nach der originalen Vorlage, sondern nur nach späteren Veröffentlichungen wiedergegeben werden. Probleme ergeben sich dabei nicht nur im Hinblick auf Orthographie und Zeichensetzung sondern auch bei offensichtlichen Irrtümern des Verfassers und Schreibfehlern sowie bei Adressen, Anrede- und Grußformeln bzw. Nachschriften. Bei fremdsprachigen Brieffixten können zudem Briefübersetzungen notwendig sein.

Kommentare bzw. Erläuterungen:

Als besonders arbeits- und zeitaufwendig erweist sich immer wieder die Arbeit an den Kommentaren bzw. Erläuterungen, zu denen auch Register und Verzeichnisse gehören. Es hat sich inzwischen die Erkenntnis durchgesetzt, daß Editionen nur dann sinnvoll sind, wenn sie entsprechend kommentiert sind. Das heißt, daß es zum Verständnis eines Briefes notwendig ist, nicht nur den Gesamtkontext zu erläutern, in dem er steht, sondern auch Einzelstellenkommentare zu geben. Hier müssen Namen, Begriffe und Sachverhalte erläutert werden, die aus dem Brieffixt selbst nicht unmittelbar verstehbar sind. Dazu gehören z.B. Vornamen, Kosenamen, chiffrierte Namen oder auch bestimmte Ereignisse, Aufführungsdaten, Rollen-Bezeichnungen und vieles mehr. Richard Wagner beginnt z.B. einen Brief sehr oft mit "Werthester Freund!" An wen Wagner schreibt, ist aus den Briefen direkt nicht zu entnehmen. So muß nach Möglichkeit zunächst einmal der

⁸ Werner Breig, Martin Dürrer, Andreas Mielke, *Wagner-Briefe-Verzeichnis. WBV. Chronologisches Verzeichnis der Briefe von Richard Wagner*, erstellt in Zusammenarbeit mit der Richard Wagner-Gesamtausgabe, Wiesbaden: Breitkopf & Härtel 1998.

Adressat ausfindig gemacht werden, was unter Umständen einen erheblichen Rechercheaufwand erfordert. Eine Briefedition ist im übrigen nur dann brauchbar, wenn sie entsprechende Register und Verzeichnisse enthält. Hierzu gehören natürlich in erster Linie Namenregister der historischen Personen, die im Brief genannt werden, zumindest mit Angabe der entsprechenden Lebensdaten. Im übrigen gehören auch Orts- und Sachregister dazu, Verzeichnisse der Institutionen, die die Briefe aufbewahren usw.

Mit diesen grundsätzlichen Aspekten der Briefedition sollte deutlich gemacht werden, wie wichtig das Thema "Musikerbriefe" für die Musikwissenschaft und darüberhinaus für die Kulturgeschichte ist. Die Dokumentation europäischer Zusammenhänge ist eine äußerst lohnende Aufgabe, und gerade mit der Erschließung kleinerer, geschlossener Briefeditionen können Mosaiksteine zu dieser Dokumentation zusammengesetzt werden.

Барбара Бушмајер

ЗНАЧАЈ ПРЕПИСКЕ ИЗМЕЂУ МУЗИЧАРА И КОМПОЗИТОРА ЗА РЕГИОНАЛНУ И ЕВРОПСКУ КУЛТУРНУ ИСТОРИЈУ

(Резиме)

Преписке између композитора могу да буду значајни културно-историјски подаци који помажу да се реконструише једна епоха и обогате наша сазнања о регионалним и надрегионалним везама међу уметницима. То су важни историјски извори, које музиколози не би смели да потцењују. Неки примери из историје музике нарочито су упечатљиви. Феликс Менделсон је током свог тридесетогодишњег живота написао око 7000 писама. Рођаци и пријатељи с којима се дописивао живели су у Паризу, Стокхолму и Бечу и често су путовали. И Франц Лист је водио врло широку кореспонденцију, која садржи између 10000 и 15000 писама, од којих се највећи део налази у Вајмару. Дописивао се са славним људима свог времена, међу којима су били Берлиоз, Шопен, Шуман, Вагнер, Хајне, Ламартин, Лудвиг II Баварски и Жорж Санд.

У Немачкој је проучавање музичких преписки укључено у рад на критичким издањима дела великих композитора (нова издања Бахових, Моцартових, Брамсових и др. дела). Постоји 17 дугорочних истраживачких програма које координира Академија наука и књижевности у Мајнцу. Показало се да писма могу да помогну при датирању и редакцији композиција.

Објављивање преписке подразумева представљање текста писама, уз научни апарат и регистре. У текст спадају адреса, формула обраћања, сам садржај писма, завршни поздрав и евентуално пост скрипtum. У критичком

апарату треба навести о којем се типу документа ради (писмо, разгледница, попуњени формулари итд.).

Понекад је за музикологе тешко доћи до писама која их интересују. Предвиђа се да ће се у будућности оформити компјутерска банка података (MALVINE – Manuscripts and Letters via Integrated Network in Europe) која ће олакшати овај посао.

Врло је корисно ако се банка података у архивама тако осмисли да се у каталогу могу пронаћи подаци не само о датуму и примаоцу неког писма, већ и о композицијама и личностима које се у њему спомињу, затим да се наведу и инципит, место где се чува оригинално писмо, као и кратак опис садржаја у форми регесте.

Коментари уз писма представљају врло захтеван посао. Морају се објаснити имена, појмови и односи који нису разумљиви непосредно из писма. Понекад треба открити ко се крије под неким надимком или шифрованим именом или на који се догађај неки исказ односи.

UDK : 78.071 (044) (4) : 930.85 (4) : 82–6.09 (08)